



Mythos: Ein Frosch, den man in langsam heißer werdendes Wasser setzt, springt nicht heraus – sondern lässt sich zu Tode kochen.

Wahrheit: Stimmt nicht.

Erklärung: Die Geschichte von Frosch A, den man in heißes Wasser wirft und der herauspringt, während nebenan ein Frosch B mit einer Schritt für Schritt erhöhten Temperatur langsam zu Tode kommt, ist einfach zu schicksalsschwer und symbolisch. Deshalb wird sie im Motivationsseminar der Sparkassenfiliale wie in weltweiten Umweltschutzkampagnen immer wieder hervorgezerrt. Mehrere Forscher – unter anderem Dr. Victor Hutchison von der University of Oklahoma – haben aber gezeigt, dass der Frosch auch bei langsamer Temperaturerhöhung merkt, ob und wann es ihm zu heiß wird. Und das Gefäß verlässt – sofern es Randhöhe und Öffnung zulassen.

Seichtes Gerede

Wasser birgt auch im 21. Jahrhunderts noch Geheimnisse – ständig werden ihm seltsame Geschichten angedichtet. Wir haben einige davon geprüft.

Text: Christoph Koch Illustration: Marc Herold



Mythos: Volle Wasserbecher auf dem Rasen halten Hunde davon ab, draufzukacken.

Wahrheit: Unsicher.

Erklärung: Da sich verständlicherweise noch keine größere Studie mit dem Einfluss von strategisch platzierten Getränkebehältnissen auf die Menge von Hundexkrementen beschäftigt hat, ist dieser Mythos nicht hundertprozentig widerlegt. Was dagegen spricht, ist die Tatsache, dass seine Verfechter höchst unterschiedlicher Auffassung sind, was die Hunde nun genau davon abhält, ihr schmutziges Ge-

schäft auf dem sauberen Rasen zu verrichten: Während die einen behaupten, die Becher müssten durchsichtig und randvoll sein, schwören andere auf bunt eingefärbte, halb volle Becher. Wieder andere sprechen nur halb vollen, seitlich liegenden Flaschen eine Wirkung zu. Und eine gesonderte Gruppe wiederum behauptet, die ganze Bechergeschichte sei bei Hunden wirkungslos, halte aber Katzen davon ab, Blumenbeete zu verwüsten. Am wahrscheinlichsten ist jedoch, dass dieselbe Weisheit gilt wie für Placebos in der Medizin: Wichtig ist eigentlich nur, dass man dran glaubt.



Mythos: In der Mikrowelle erhitztes Wasser kann beim Rausnehmen „explodieren“ und aus der Tasse in die Höhe schießen.

Wahrheit: Stimmt, ist aber selten.

Erklärung: Normalerweise beginnt Wasser bei 100 Grad Celsius zu kochen. Blasen steigen nach oben, das Wasser verdampft, und deshalb steigt die Temperatur nie deutlich über 100 Grad. Anders in der Mikrowelle: Unter gewissen Bedingungen kann das Wasser heißer als 100 Grad werden, ohne zu ver-

dampfen. Amerikanische Forscher sprechen in so einem Fall von „superheated water“, deutsche vom Effekt des „Siedeverzugs“. Gerade wenn der Behälter sehr glatt ist und man ihn zu lange in der Mikrowelle erhitzt, kann sich die Hitze im Wasser anstauen – rührt man es dann um, erfolgen Blasenbildung und Verdampfung sehr plötzlich, Wasser und Dampf können explosionsartig nach oben schießen. Wer die Bedienungsanleitung seiner Mikrowelle befolgt, wird das Phänomen der Dampffontäne aber wohl nie zu sehen und zu spüren bekommen.

Mythos: Gießt man Salzwasser in den Münzschlitz, kann man sich aus Süßigkeiten- und Getränkeautomaten gratis bedienen.

Wahrheit: Stimmt nicht (mehr).

Erklärung: Als eine Episode der US-TV-Serie *MacGyver* Anfang der Neunzigerjahre diesen Trick verbreitete, konnte man damit tatsächlich bei einigen Automaten einen Kurzschluss auslösen – mit etwas Glück kamen dann sogar Geld und Ware gleichzeitig heraus. Inzwischen haben die Automatenaufsteller ihre Maschinen jedoch verbessert, so dass der Salzwasser-Stunt nicht mehr funktioniert. Bei neueren Maschinen ist der Weg, den die Münzen zurücklegen, länger als früher. Außerdem ist er häufig perforiert, so dass Flüssigkeiten nicht mehr in die empfindliche Elektronik gelangen können.



Mythos: Eine Starbucks-Filiale verlangte 130 Dollar für drei Kisten Wasser, mit denen ein Ambulanzteam am 11. September 2001 Verletzte der Anschläge versorgen wollte.

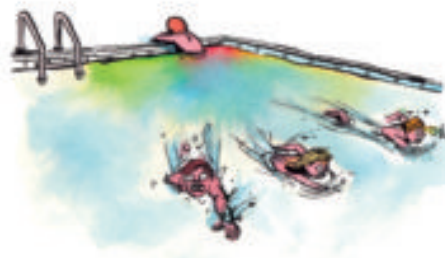
Wahrheit: Stimmt.

Erklärung: Ein Mitarbeiter der New Yorker Midwood-Ambulanz musste die 130 Dollar aus eigener Tasche bezahlen. Spätere Anfragen mit der Bitte um Rückerstattung wurden nicht beantwortet. Erst als Zeitungen darüber berichteten, entschuldigte sich der damalige Chef Orin Smith und schickte einen Scheck über die 130 Dollar. Ein Mitarbeiter habe die falsche Entscheidung getroffen. An anderer Stelle gab die Firma Gratskaffee an Rettungsteams aus und spendete eine Million Dollar an den „September 11th Fund“.

Mythos: In vielen öffentlichen Schwimmbädern werden Chemikalien zugesetzt, die eine verräterische Farbwolke erzeugen, wenn man ins Wasser pinkelt.

Wahrheit: Stimmt nicht.

Erklärung: Wohl ein Mythos, den Eltern erfanden, um ihre Kinder davon abzuhalten, den Hotelpool voll zu pinkeln. Oder Hotelbesitzer, die dasselbe mit erwachsenen, aber deswegen nicht immer stubenreineren Gästen vorhatten. Tatsache ist jedoch, dass kein solches „Färbemittel“ existiert, auch wenn Firmen für Poolzubehör oft danach gefragt werden. Einerseits ist es schwierig, eine Chemikalie zu entwickeln, die nur auf Urin reagiert und nicht auch auf ähnliche Stoffe. Andererseits befürchten Experten, dass der Effekt genau der unerwünschte wäre: ein Anreiz für Kinder, ins Wasser zu pinkeln und einem anderen die Schuld zu geben. So paradox es klingt: Die Abschreckung funktioniert nur, wenn die Technik selbst nicht funktioniert.



Mythos: Im Amazonas lebt ein gefürchteter „Zahnstocherfisch“, der in die Harnröhre ins Wasser pinkelnder Männer eindringen kann und sich dort verhakt.

Die Wahrheit: Stimmt.

Erklärung: Es gibt mindestens einen dokumentierten Fall, bei dem ein Brasilianer von einem solchen „Candirú“ (lat. *Vandellia cirrhosa*) heimgesucht wurde. Der Fisch kann im menschlichen Körper zwar nicht überleben, lässt sich aufgrund von aufgestellten Stacheln jedoch auch nicht einfach entfernen. Ein Urologe operierte den 13 Zentimeter langen Fisch, der sonst häufig in die Körperöffnungen anderer Fische eindringt, mit einem Endoskop heraus. Eine Amputation war nicht nötig, der Mann überlebte.